

# Minutenandacht

## „Weihnachten – Zeit des Schenkens“

11. Dezember 2020 / von Naemi Schmit-Stutz

Viele unter uns sind in diesen Tagen wieder dabei sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was sie ihren Liebsten schenken könnten. Geschenke gehören irgendwie einfach zu Weihnachten dazu, da führt kein Weg dran vorbei, selbst dann, wenn sie uns zuweilen unter großen Druck und in argen Stress bringen.

Wie und warum aber, so habe ich mich gefragt, ist es überhaupt zu diesem Schenkboom gekommen? Es stimmt schon, es gibt Familien, die sich erfolgreich von dieser Tradition verabschiedet haben. Da lautet die Devise: keine Geschenke mehr zu Weihnachten. Einen anderen, in meinen Augen sehr wertvollen Weg, beschreitet die Caritas, indem sie uns Ziegen, Esel oder andere lebensnotwendige Güter des täglichen Bedarfs verschenken lässt, die nicht unmittelbar uns oder unsern Liebsten, - (die würden sich wohl eher über einen Esel unter dem Christbaum wundern) -, sondern Menschen in Ländern zu Gute kommen, in denen schenken wirklich noch Freude macht, weil die Übersättigung an dem, was man nicht braucht, noch nicht vorhanden ist wie an sonst so vielen Orten in unserer Gesellschaft.

Damit ist aber die Frage nach dem Schenken noch nicht wirklich geklärt. Historisch gesehen hängt das Schenken zunächst stark mit Nikolaus von Myra zusammen, einem Bischof, welcher im ausgehenden 3. Jhdt. geboren wurde und bis Anfang des 4. Jhdt. in Kleinasien lebte und wirkte. Um ihn ranken sich unzählige Legenden. Unter anderem die, dass er zwei junge Frauen mit Goldgaben vor der Prostitution bewahrte. Dadurch gilt er als Begründer der Schenk-Tradition.

Martin Luther verschob diesen Tag des Beschenkens, der ursprünglich klarerweise am Tag des Heiligen Nikolaus, also am 6. Dezember gefeiert wurde, auf Weihnachten. Doch wir haben uns die Geschenke in dieser Zeit Luthers ziemlich bescheiden vorzustellen. Vielleicht ein neues Hemd, ein paar Nüsse und etwas Obst. Dort, wo die finanziellen Möglichkeiten nicht einmal für ein Kleidungsstück ausreichten, wurde zu Weihnachten als Besonderheit ein süßes Gebäck gereicht.

Erst in den 1950er Jahren begann dann der Geschenke-Boom zu florieren. Da wurden die Gaben immer grösser, immer umfangreicher, immer prächtiger. Dabei geriet das, was mit Schenken ausgedrückt werden sollte, in so manchen Familien gänzlich in Vergessenheit: nämlich die Freude darüber, dass der Andere da ist und mein Leben bereichert, die Dankbarkeit für das Miteinander in der Familie und unter Freunden, die

durch Schenken symbolisch ausgedrückt wird. Soziologisch gesehen verbinden Geschenke Individuen miteinander. Das kommt ja auch im Sprichwort zum Tragen: kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Theologisch betrachtet erinnern uns diese Geschenke vor allem an das größte Geschenk, dass wir Menschen empfangen haben. An die Menschwerdung Gottes. Ein Kinderlied vom Schweizer Andrew Bond fasst es in folgende Worte und weil es ein einfaches Lied ist, erlaube ich mir es in Mundart weiterzugeben:

*S´gröschte Gschenk vo dä Wyyhnacht liegt nid unter em Christbaum da. Es isch nid iipackt in Papier, kei Bändel und keis Chärtli dra. S´hets niemer kauft und niemer gmacht, s´isch glyych s´Grösch vo dr Wyyhnacht. S´isch glyych s´Grösch vo dr Wyyhnacht.*

*S´gröschte Gschenk vo dä Wyyhnacht ghört nöd öbberem elei. Es isch au nüd nur a eim Ort, es isch byy allne Lüüt dehai. Ja, s´gröschte Gschenk hät Gott eus gmacht, a dr erschte Wyyhnacht, dr Jesus hät er zu eus gla, dass miir chönnt Freud und Friede ha.*

Ich kann mir vorstellen, dass in diesem ganz besonderen Jahr 2020 sich in Bezug auf unsere Wünsche und damit auf unser Schenken einiges veränderte und verändern wird. Als ich neulich am Telefon unsere 6-jährige Patentochter fragte, was sie denn zu Weihnachten gerne hätte, meinte sie: dass diese blöde Corona-Pandemie endlich vorbei ist.

Wenn Corona tatsächlich dazu verhilft, uns neu darauf zu besinnen, was uns Heil, Freude, Frieden und Leben bringt, ... dann hat uns sogar diese schwere Zeit in gewisser Weise ungewollt ein Geschenk gemacht.

Guter Gott!

Schenken ist in diesen Tagen wieder groß geschrieben. Wir bitten Dich um Phantasie und Kreativität unseren Liebsten die Dankbarkeit über ihr Da-Sein so zu zeigen, dass es bei ihnen ankommt und auch ihnen Freude bereitet. Das ist manchmal gar nicht so einfach.

Wir wollen beim Schenken auch an die denken, die nicht unmittelbar in unserm Umfeld leben. An die, welche Unterstützung in besonderer Weise nötig haben.

Im Grunde, barmherziger Gott, sehnen wir uns alle letztendlich nach dieser großen Weihnachtsfreude, die erkennt, worin Heil, Freude, Frieden und Leben beschlossen ist. Daran wollen wir uns bei unserm Schenken und beschenkt werden erinnern lassen.

Amen.